

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Nebenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 109.

Dienstag, den 11. Mai 1915.

15. Jahrgang.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Verlustreiche feindliche Angriffe bei Arras. — Weitere Erfolge in Galizien.

:: Großes Hauptquartier, 10. Mai. Amtlich. (WZB.) Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste machten wir in den Dünen Fortschritte in der Richtung auf Neuport, nahmen mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelangte bis an Lombardie heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen. Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen. Bei Verlorenhoef machten wir 162 Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unsere Erfolge in Galizien erwartete große französisch-englische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen von Nieuport — östlich Nieuport — östlich Vermeux, in Ablain, Carency, Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind — Franzosen, sowie weiße und farbige Engländer — führte mindestens vier neue Armeekorps in den Kampf, neben den in jener Linie schon längere Zeit verwendeten Kräften. Trotzdem sind die durchgehenden Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Gegner abgewiesen worden. Im besonderen war das bei den englischen Angriffsversuchen der Fall. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht. Nur in der Gegend zwischen Carency und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unserer vordersten Linie festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gange.

Nördlich von Steinbrück im Fichtal warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung im letzten Rebell eingeklinkt hatte, durch Angriff zurück und zerstörten seine Gräben.

Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den belagerten Ort Southend an der Themsemündung mit einem Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Trotz aller Versuche des Feindes, durch eilig mit der Bahn oder Fuhrmarsch herangeführte neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generalobersten Madensen auch gegen den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über zwölftausend Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über 80 000. Unsere Vortruppen näherten sich dem Stobitz-Abchnitt und erreichten die Brzeczanka sowie den unteren Wisla. Die Verfolgung geht vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Über 100 000 Gefangene in Galizien.

Wie der Bericht unserer verbündeten österreichisch-ungarischen Heeresleitung mittelst, ist die Gesamtzahl der gefangenen Gefangenen bis jetzt auf 100 000 Mann gewachsen. Außerdem 60 Geschütze und 200 Maschinengewehre erbeutet.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Die erfolgreichen Kämpfe in Galizien.

Wien, 8. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice tragen sich nunmehr auch auf die Karpatenfront östlich aus. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergegangen, eroberten nachts den Grenzstamm nördlich der letzten erbitterten Karpatenkämpfe bekannten Ort Zelenec, Zelenec, Nagypolani.

Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich der Karpaten den Fuß gefaßt und durch Verlegung aller verfügbaren Reserven ihre Front in den Gebirgszügen der Ondawa, Laboreza und Szilaf nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütenden Angriffen des Feindes konnte der Ujsofer Paß nicht eingenommen werden. Nördlich und beiderseits des PASSES hielt eine Gruppe, die hier monatelang saß, fest. In wenigen Tagen gelang es den Russen, sich in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, die ein so eiliger Rückzug bedingt, räumte der Feind den ungarischen Bodensatz, den er so mühsam erstritt.

In Westgalizien nehmen die Kämpfe an der ganzen Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krosno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Die große Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front im schleunigen Rückzuge befindlichen Armee Radko Dimitriew ist, beweisen die am Ortsschlachtfeld um Brzostok gemachten Gefangenen, die den sechs russischen Divisionen Nr. 5, 21, 32, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Beständen zurückflutenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen. Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreichte bisher 70 000, die Verfolgung wird fortgesetzt.

In Südgalizien wurden auf den Höhen beiderseits des Lomnicatales starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Zaleszchki wurde von uns erstickt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Erklärung des Brückenkopfes Zaleszchki.

Wien, 9. Mai. Amtlich wird verlautbart: In Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzstamm der Karpaten überschritten. Ungarn ist vom Feinde frei.

Auf dem galizischen Boden dauert die Schlacht fort. In einem Frontraum von über 200 Kilometern — von der Weichsel bis Ujsofer Paß — weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen ungefähr die Linie Ujsofer Paß — Komanczi — Krosno — Debica — Szegedin überschritten. Im Karpatenabschnitt östlich des Ujsofer PASSES und an der Front in Ostgalizien haben sich nun ebenfalls heftige Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nördöstlich Opatow an; dort ist der Kampf im Gange. Der stark besetzte Brückenkopf Zaleszchki, den der Gegner in wochenlangen verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erstickt, die Russen über den Dnjepr verfolgt, 3500 Mann wurden gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Der Krieg zur See.

Die Munitionsladungen auf der „Lusitania“.

Nur 20 Minuten hat es bekanntlich gedauert, bis die Meeresschwinge über der „Lusitania“ zusammenschlugen und das von zwei Torpedos getroffene Schiff in den Wellen versank. Dies schnelle Sinken des Schiffes rechtfertigt die Vermutung, daß von den Torpedos an Bord befindliche große Mengen von Explosivstoffen zur Entzündung gebracht wurden. Denn andernfalls hätte sich das Schiff länger über Wasser halten müssen. Tatsächlich befanden sich denn auch, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, an Bord der „Lusitania“ 5400 Kisten Munition. Bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegskonterbande.

Die Cunard-Linie, der das Schiff gehörte, hat sich überhaupt in hervorragendem Maße an dem Munitionstransport von Amerika nach England beteiligt. Welch ungeheure Mengen von Kriegsmaterialien allein durch sie von den Vereinigten Staaten nach England transportiert worden sind, läßt sich aus folgender Aufstellung erkennen: Es handelt sich dabei nur um sichere Angaben, die aus zuverlässiger Quelle bekannt geworden sind. Ab New York: 1. „Lusitania“, Anfang Februar, Unterseebootteile; „Lusitania“, 26. Februar, 7440 Kisten Munition, 225 Kisten Armeeausrüstungsgegenstände und 7000 Schußwaffen; „Lusitania“, 4. April, Geschütze, große Mengen von Geschützen. 2. „Ordunne“, 19. März, Patronen, 919 Kisten im Werte von 22 146 Pfund Sterl., Militärgut, 34 Kisten im Werte von 13 475 Pfund Sterl., Flugzeuge, 7 Kisten im Werte von 400 Pfund Sterl., Patronen usw., 3003 Kisten im Werte von 98 960 Pfund Sterl., Autos usw., 138 Kisten im Werte von 36 841 Pfund Sterl., ferner Feld- und zwei 38,1-Geschütze.

Auf ihrer letzten Reise hatte die „Lusitania“ 5400 Kisten Munition an Bord, und ihre gesamte Ladung bestand ausschließlich aus Kriegskonterbande. Außer diesen ins einzelne gehenden Angaben liegen zahlreiche Zuschriften aus den Vereinigten Staaten vor, und zwar nicht nur von Deutsch-Amerikanern, sondern auch von Amerikanern englischer Abstammung, die, ohne Einzelangaben machen zu können, die Tatsache, daß jeder einzelne Cunard-Dampfer Kriegsmaterial nach England transportierte, außer allem Zweifel stellen.

So bleibt denn für alle Zeiten die Tatsache bestehen, daß England sich nicht gescheut hat, feindliche Reisende eines neutralen Landes förmlich als Schutzschild seiner eigenen, illegitimen Kriegsforderungen gegen unsere Angriffe zu mißbrauchen. Die Feigheit der englischen Kriegführung zwingt uns zu unerbittlichem Restbalken in unsere Unter-

seeboottaktik. Wir werden sie auch künftig verfolgen, unbeirrt durch heuchlerisches Geschrei, das sich jetzt gegen uns erhebt. Gewiß wird niemand den von der englischen Presse ins Verderben geführten Opfern sein Mitgefühl versagen. Eben darum aber hoffen und erwarten wir, daß, wie es im Fall der „Lusitania“ leider nicht geschehen ist, unsere im Interesse der Menschlichkeit erlassenen Warnungen gehört und ernst genommen werden. Wir wollen keine Unschuldigen als Opfer des Krieges sehen, tragen jedoch mit eiserner Kraft und unbegrenzter Entschlossenheit Verderben in die Reihen unserer Feinde, wo immer wir sie treffen, zu Lande und zu Wasser. Hoffentlich ziehen die Neutralen aus dem Schicksal der „Lusitania“ die nötigen Lehren!

Verluste der französischen und englischen Flotte.

:: Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote „B 11“ und „C 2“ im Verlaufe des Krieges untergegangen sind. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei feststeht, erhöht sich dadurch auf zehn.

Außerdem hören wir von unterrichteter Seite, daß Ende vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Montcalm“, anscheinend infolge Strandung, verloren gegangen ist.

„Montcalm“ war 1900 vom Stapel gelassen und hatte eine Wasserverdrängung von 9520 Tonnen.

Zwei britische Vorpостenboote vernichtet.

:: Aus Grimsby meldet Reuter: Das englische Vorpостenboot, Fischdampfer „Hellenic“, stieß am Sonnabend morgen in der Nordsee auf eine Mine. Zwei Mann der Besatzung wurden durch eine Explosion getötet, der Rest der Besatzung landete in Grimsby.

Das Vorpостenfahrgzeug, Fischdampfer „Scottish Queen“, wurde, dem „Daily Telegraph“ zufolge, in der Nordsee auf der Höhe von Aberdeen durch ein deutsches U-Boot versenkt. Die Mannschaft wurde in Aberdeen gelandet.

Von Unterseebooten versenkt.

:: Nach einer Kopenhagener Meldung wurde der englische Dampfer „Louro“ an der schottischen Küste von einem deutschen U-Boot in den Grund gebohrt; die Besatzung wurde von dem norwegischen Segler „Lange“ aufgenommen und in Kystby gelandet. An der Küste von Northumberland wurde der englische Dampfer „Don“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzung nahm der norwegische Dampfer „La France“ auf.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Der Fischdampfer „St. Louis“ aus Northshields ist durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden.

Englische Truppentransporte unter dänischer Flagge.

:: Nach Mitteilung aus zuverlässiger Quelle ist einwandfrei festgestellt worden, daß der englische Truppentransportdampfer „Norrian“ auf der Fahrt von Liverpool nach St. Nazaire vom 13. bis 15. Februar unter dänischer Flagge gefahren ist. Erst beim Einlaufen in St. Nazaire hat das Schiff die englische Flagge gesetzt.

Kriegsmöglichkeit zwischen Deutschland und Amerika?

Die in englischer Sprache erscheinenden Zeitungen in Nordamerika enthalten nach New Yorker Depeschen von der „Lusitania“ empörte Kommentare zu der Versenkung der „Lusitania“. „New York American“ schreibt: Wenn die Regierung für die Forderung der Verleumdung gegen die Deutschen taub bliebe, so würde das Volk sie stürzen und an ihrer Stelle eine Regierung wählen, welche für die Stellung der Vereinigten Staaten in der Welt Verständnis hat. „New York World“ erklärt, daß der erzielte militärische Vorteil für Deutschland gering sei, daß aber der moralische Schaden unberechenbar groß sei. Es würden Jahrzehnte notwendig sein, um die Mißstände Deutschlands zu beseitigen. Der „New York Herald“ sagt: Von einer Küste Amerikas zur anderen ertönt ein Schrei der Entrüstung. In dieser Krise gibt es keine Parteien mehr, ausgenommen diejenigen, die deutschen Blutes sind oder von Deutschland bezahlt werden. Alle stehen fest zusammengeflochten hinter dem Präsidenten. Der Washingtoner Korrespondent der „Evening Sun“ erklärt, es wäre doch eine Narrheit, wenn die Vereinigten Staaten ihren freundschaftlichen Verkehr mit einer Regierung fortsetzten, welche den Tod so vieler amerikanischer Bürger verursachte. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen brauche aber notwendigerweise noch nicht den Krieg mit Deutschland zu bedeuten.

Auf diese Presseäußerungen ist nur zu entgegnen, daß sich an England halten muß, wer nach verantwortlichen Stellen für den Untergang des Riesenschiffes sucht, an die britische Admiralität, die es zuletzte, daß ein ihren Kriegs-

zwecken dienendes Munitionsschiff zugleich als Passagierdampfer Verwendung fand. Hält man etwa in Amerika ein solches Verfahren für zulässig? Hat man dagegen keine menschlichen und keine rechtlichen Bedenken?

Die Konsequenz aus den wütenden amerikanischen Blätterstimmen zieht das Kopenhagener Blatt „Politiken“, indem es die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika erörtert: „Für Wilson und Bryan meldet sich sofort die Frage: Kann es mit den Interessen Amerikas für vereinbar angesehen werden, einen Krieg mit Deutschland zu beginnen? Wird Amerika in einem solchen Kriege etwas ausrichten können? Deutschland fürchtet offenbar die Vereinigten Staaten als Feind nicht. Die Ueberführung amerikanischer Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Nordfrankreich hätte wenig Bedeutung, für die amerikanische Flotte haben Frankreich und England keinen Gebrauch. Falls Amerika die Wichtigkeit dieses Gesichtspunktes anerkennt, wird für die Union unzweifelhaft die Versuchung zur Einnahme einer kriegerischen Haltung abgeschwächt werden. Außerdem wird auf die amerikanischen Kriegsstimmungen auch dämpfend einwirken, daß die Union unter ihren Bürgern eine große Anzahl Deutsche zählt. Ein deutsch-amerikanischer Krieg könnte leicht verhängnisvolle Reibungen unter den Nationalitäten in der Union hervorbringen.“

Nach den letzten Berichten sind 703 Passagiere der „Lusitania“ gerettet, 1447 Menschen umgekommen.

Die Haltung Italiens.

Unverändert.

Die letzten Deutschen, Oesterreicher, Ungarn und Türken haben nunmehr nach Meldungen aus Italien und der Schweiz die Appennin-Gebirge verlassen. Nur die Diplomaten der drei verbündeten Reiche sind noch dort, um Italiens Entscheidung abzuwarten. Bis am Montagabend war in den Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien weder ein Anzeichen der Verschlechterung noch der Besserung festzustellen. Einige Bedeutung wird den Unterredungen beigemessen, die der ehemalige Ministerpräsident Giolitti im Sinne der Fortsetzung der neutralen Haltung Italiens in Rom mit Abgeordneten und mit der Regierung aufgenommen hat, und man wird mit der Vermutung nicht fehl gehen, daß einige Tage verstreichen können, bis diese Besprechungen die Lage nach der einen oder anderen Seite geklärt haben. Auch die italienische Regierung wird wohl nunmehr festzustellen wünschen, wie weit die Kammer ihre Entschlüsse, seien sie kriegerisch oder friedlich, durchsetzen will.

Den Kriegsparteien Italiens sind selbstredend die Bemühungen Giolittis wenig genehm, und die Demonstrationen, die am Sonntag gegen ihn in Rom unternommen wurden, zeigen, wie der „Frankfurter Zeitung“ berichtet wird, die Stimmung im Lande. Dementsprechend ist auch die Haltung der Presse. „Messaggero“ muß zwar anerkennen, daß ein Mann wie Giolitti bei Entscheidungen, wie solche jetzt bevorstehen, gehört werden müsse. Aber das Blatt ist gegen die Verurteilung des Kronrates, da zu diesem bekannte Anhänger eines friedlichen Ausgleichs gezogen werden müßten. Nun ist richtig, daß der Kronrat in Italien keine konstitutionelle Einrichtung ist, sondern daß dem König allein die Entscheidung über Krieg und Frieden zusteht. Aber niemand zweifelt daran, daß vor dem letzten Wort Italiens die Meinung aller politischen Autoritäten eingeholt wird. Giolitti ist denn auch am Montag Morgen schon vom König in fast einstündiger Audienz empfangen worden. Am Nachmittag fand zwischen Giolitti und dem Ministerpräsidenten Salandra eine Unterredung statt.

Die Schweiz rüstet sich für Italiens Teilnahme am Kriege.

Die 6. Schweizerische Armeedivision, die Anfang Dezember entlassen worden war, ist zufolge neuer Einberufungsbefehle des schweizerischen Bundesrats wegen der drohenden italienisch-österreichischen Krise am 10. Mai wieder eingeeilt.

Die Kämpfe in Galizien.

Der Kaiser bei der Garde in Galizien.

Seine Majestät ist auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eingetroffen und wohnte am 8. Mai dem Gefecht der ersten Gardedivision bei.

Die schwere Niederlage der russischen Besidenarmee.

Der Kriegsberichterstatter Leonhard Adelt schildert im „Berl. Tagebl.“ das Zusammenwirken der Armeen Macdonsen, Boroebec und v. d. Marwitz, die die russische Besidenarmee durch Einkesselung in eine hoffnungslose Lage gebracht haben. Adelt berichtet darüber:

Von den russischen Besidentruppen dürfen heute sechs Divisionen als ganz oder in der Hauptsache verloren betrachtet werden. Ungarn ist nunmehr bis auf einzelne Vorpostenpunkte westlich und östlich des Uzfopasses wieder gänzlich frei vom Feind.

Nach dem Duxapass ist auch der Lupfower Pass, gegen den das deutsche Besidentkorps unter General von der Marwitz vorrückte, für die Russen unhaltbar geworden. Damit verlieren sie auch die einzige ihrer abgeschnittenen Besidenarmee noch zugängliche Bahnstrecke nach Sanok, die für ihren Abtransport von größter Wichtigkeit ist. Die russischen Abteilungen, die westlich Uzfop über die Grenzhöhe vorgezogen waren, haben den ungarischen Boden schleunigst räumen müssen, ebenso das auf Aspogonb vorgerückte russische Kontingent, während die dritte I. u. I. Armee Boroebec schon jenseits der Duxapässe auf galizischem Boden steht, hat auch die sich rechts anschließende zweite österreichisch-ungarische Armee die Offensive wieder aufgenommen und schiebt sich zwischen den Lupfower Pass vor. Die russischen Stellungen bei Uzfop sind bereits ebenfalls ins Wanken gekommen. Der Kampf greift hier auf die Armeegruppe Szurmay über, die den Besidgabel von General v. Linzingers Südararmee bildet. Diese selbst behauptet ihre weit vorgeschobenen Stellungen auf dem Zwinin und Osir im Drawatal. Das allgemeine Vordringen massiert die Front der Verbündeten, die dadurch sehr an Stoßkraft gewinnen. Zur Siegesbeute gehören einige feindliche Geschütze, die Zahl der Gefangenen nähert sich dem achtzigsten Tausend.

Beim allgemeinen Sturmangriff tat sich ein böhmisches Regiment durch die Erklimmung der Höhe Zemsanto hervor. Nachts hatten sich Pioniere an die Draht-

seerhaue herangeschlichen, die am Fuß des Berges den feindlichen Schützengraben vorgelagert waren. Morgens setzte unsere Artillerie ein, die Granate auf Granate gegen die starke Höhenstellung schleuderte. Die Bayern warteten währenddem ungeduldig auf das Kommando zum Sturm. Sobald das Kanonengebrüll verstummte und plötzlich einer doppelt tiefen und unheimlichen Stille wich, waren die Bayern nicht mehr zu halten. Sie brachen sprunghaft mit einem brausenden Hurra los, das die Stille siegesgewiß zerriß. Die russische Artillerie hatte längst die schwachen Abwehrversuche eingestellt, aber ihre Mörser und Maschinengewehre knatterten desto wüthender. Die Bayern schrieen das nicht. Sie stürmten bergauf Straten nach Straten, Verhau nach Verhau, drehten die Gewehre um, schlugen mit den Kolben drein, zogen die grifffesten Messer aus dem Stiefelschaft und wurden rausend der Russen Herr, die sich mit erhobenen Händen ergaben, soweit sie nicht tot oder verwundet am Boden lagen.“

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die „Ayesha“-Mannschaft auf der Heimreise.

Die überlebenden Helden der „Emden“, im ganzen 49 Mann unter Kapitänleutnant Müde, sind in fünfzigem Marsch von Elwedisch am Roten Meer nach Eula marschiert. Von dort sind sie mit der Seidenschiffbahn in Maan eingetroffen. Die Bevölkerung bereitet den deutschen Gästen, deren Heldentaten die ganze Welt erfüllen, überall die lebhaftesten Sympathiebekundungen. In Damaskus war ein festlicher Empfang vorbereitet, auch in Konstantinopel werden Verbrüderungsfestlichkeiten stattfinden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die „Agence Havas“ meldet aus London, es werde berichtet, daß der Befehlshaber des französischen Expeditionskorps bei den Verdanellen General d'Amade seit etwa acht Tagen erkrankt sei. Er befindet sich augenblicklich wieder wohl.

Seegefecht an der russischen Ostseeküste.

Berlin, 10. Mai. Der „Nat.-Ztg.“ wird von der russischen Grenze gemeldet: In den letzten Tagen haben deutsche Torpedoboote einen ausgedehnten Vorstoß zur russischen Ostseeküste unternommen und sind, wie die Revaler „Izvestia“ mitteilt, auch in die Bucht von Riga eingedrungen. Aller Wahrscheinlichkeit nach befanden sich die leichten deutschen Seestreitkräfte auf Erkundungs- und Aufklärungsfahrten. Vorgeschobene Küstenbefestigungen erschütterten das Feuer gegen die Torpedoboote. Diese antworteten, und so entspann sich ein kurzes, aber lebhaftes Feuergefecht. Die deutschen Kriegsschiffe haben anscheinend keinerlei Beschädigungen erlitten, denn sie dampften bald darauf in ordnungsmäßigem Zustande außer Schwerte. Auch an anderen Küstenplätzen Rußlands sind deutsche Kriegsschiffe gesichtet worden. Finnländische Fischer erklärten, daß selbst an der finnländischen Küste deutsche Torpedoboote und Zerstörer aufgetaucht, aber bald darauf verschwunden seien.

Die Türkei gegen jeden Sonderfrieden.

Konstantinopel, 10. Mai. Das „Ottomanische Nachrichtenbureau“ teilt dem Vertreter des Wiener I. I. Telegraph. Korresp.-Bureaus folgendes mit: Das im „Echo de Paris“ veröffentlichte Telegramm aus Konstantinopel über eine angebliche Sitzung der Partei für Einheit und Fortschritt, in der die Frage des Abschlusses eines Sonderfriedens erörtert worden sein soll, ist in allen Stadien für die Bedürfnisse des Dreiverbandes erfunden. Die türkische Regierung ist mehr denn je ihren Bedürfnissen treu und setzt das größte Vertrauen in einen künftigen Ausgang des Krieges.

Auf dem Kampffeld an der Yser-Front.

Deutsche Kriegsbriefe von Paul Schwebel.

Als im Oktober vorigen Jahres die Nachricht zu uns gelangte, daß die Schleusen von Neuport geöffnet und die Dämme an der Nordseeküste zum Teil durchstoßen seien, um den gierigen Fluten der Nordsee den Eintritt in das tiefer liegende Gelände bis fast nach Ypern hin zu gestatten, da war man sich allgemein darüber klar, daß nunmehr an eine weitere Kriegsführung in der Nordwestecke Flanderns nicht mehr zu denken sei. Denn die anschwellende Flut arbeitete in unheimlicher Weise im Bunde mit Engländern, Belgiern und Franzosen. Sie kam nicht, wie der Dief über Nacht, nicht brüllend und brausend daher, aber sicher durchwässerte sie den sandigen Boden, und noch ehe die Unsrigen sich ganz darüber klar geworden waren, warum der Boden unter ihren Füßen immer mehr nachgab, die aufgeworfenen Wälle und Gräben sich verflachten und teilweise zusammenfielen, hob sich plötzlich der Grund wasserpiegel mehr und mehr, und eines Tages standen sie bis zu den Knien im Salzwasser, so daß trotz der glänzenden Aussichten das ganze Gelände schließlich geräumt werden mußte. Ein wahres Glück, daß der Boden noch, ähnlich dem Schwamm, das Wasser rasch aufsaugte und die Absicht der Feinde, förmliche Sturzflüsse über die Gegend zu schütten, völlig mißlang. Sonst wäre wohl manches Geschütz, mancher Munitionswagen, manche Proviantkolonne und auch manche Krankenbahre zurückgeblieben. Für absehbare Zeit erschien

das Gelände versumpft und verödet,

und für das Frühjahr drohte die Pest auf dem ungeheuren Leichenfelde Flanderns.

Aber auch die Gegner mußten das Gebiet zum weitest aus größten Teile räumen und viele Stellungen aufgeben, die für die Verteidigung des flandrischen Landes überaus wertvoll erschienen. Vor allem wurde es für die Gegner zwecklos, weiterhin von der See aus mit schweren Schiffsgeschützen zu operieren, und andererseits war der Weg nach Calais und Dünkirchen uns doch nicht verlegt, wie die von Monat zu Monat zunehmenden Angriffe unserer Feldgrauen in der Gegend nördlich und südlich von Ypern deutlich erkennen ließen. Von Lombartzyde bis Dirmulden hin aber steht ebenfalls eine feste, unübersteigbare Mauer entlang dem überschwemmten Gebiet der Yser, und von Dirmulden her südlich bis Ypern und darüber hinaus wagt in diesen Tagen der letzte entscheidende Kampf um den Besitz des Yserkanals. Der Vorstoß bis nach Liarne hat uns an dieser Stelle bereits

aber den Kanal gebracht, wo die Eisenbahn über die Schote und Elverdinghe nach Ypern führt und wo gleichzeitig sind wir auch bei Ypern selbst und südlich von Ypern vorgestoßen, so daß man nicht etwa nur von einem vereinzelt Durchbruchversuch sprechen kann. Seitdem vorgetragen worden, und unsere 38-Zentimeter-Geschütze erreichen bereits Dünkirchen. Schon erklären die Verbündeten, daß sie Ypern räumen wollen, weil angesichts der total zerstörten Stadt ein weiterer Aufenthalt nutzlos und nur gefährlich wäre. In Wirklichkeit haben unsere Geschütze den Bahnhof von Poperinghe, das 10 Kilometer westwärts von Ypern liegt und den Eisenbahnnotenpunkt für nicht weniger als vier Bahnstrecken bildet, zusammengepöckelt, so daß

die rückwärtigen Verbindungen Yperns nur noch ganz mangelhaft

funktionieren. Unter diesen Umständen ist ein Ausbruch des gegenwärtigen Kampfgelände von besonderem Interesse.

Topographisch zerfällt das Gebiet, um das es hier wärtig gekämpft wird, in vier Abschnitte: das Überschwemmungsgebiet von Neuport, das Gelände südlich desselben bis Ypern, der Höhenzug zwischen Ypern und Armentieres und das Gelände von Armentieres bis Ypern. Das Gebiet von Neuport bis Dirmulden scheidet nach dem vorher Gesagten bei unseren weiteren Operationen vorläufig aus. Das Gelände südlich des Überschwemmungsgebietes bis in die Gegend von Merdem ist ein einzigartiges Gewirr von Kanälen, die unzählige kleine Abschnitte bilden. Der bedeutendste dieser Wasserläufe ist der Yser-Ypern-Kanal, ein Hindernis, das mit seinen hohen Flutdämmen und seinem breiten Wasserpiegel von uns seinerzeit hart erlittenen Nethe-Abschnitt bei Antwerpen an Stärke noch übertrifft. Dazu kommt noch, daß in dem schon an sich überaus schwierigen Gelände zahlreiche kleine Waldstücke vorhanden sind, daß ferner viele kleine Ortschaften und Gehöfte darin liegen und die Biesen vielfach nach holländischer Art mit Knick eingestrichen sind, alles in allem ein Kampffeld, so schwierig es die deutschen Truppen in diesem Feldzuge noch nicht getroffen haben. Südlich von Merdem ist das Gelände etwas besser. Zwar finden sich auch hier für den Verteidiger drei Abschnitte, doch reichen die beiden westlichen, der Kanal von Kemmelbeek und der von Poperinghe, weit nicht an die Bedeutung der vordersten Linie heran, die der Yser-Ypern-Kanal bildet. Südlich von Ypern ändert sich das Bild vollkommen. Nach Armentieres steigt ein kleiner Höhenzug nach Westen an, und in ihm sind mehrere erhebende Kluppen vorhanden, die gute Artilleriestellungen für die Verteidigung bieten. Die letzten Kämpfe bei Jillebeke, St. Eloi, Gheluvelt, Wytschaete und um die Höhe 60 haben denn auch mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie geschickt sich vor allem die Engländer mit ihren schweren Geschützen eingenistet haben, und

welche Leistungen von den Unseren vollbracht werden mußten, um den Angriff vorzutragen.

Das Gelände zwischen Armentieres und Ypern ist ein Abschnitt wird nur durch die in nordwestlicher Richtung fließende Ys und durch den in nordöstlicher Richtung zwischen Estaires und Bethune sich hinziehenden Kanal La Lave gebildet. Auf dieser Kampffront ist fast in der Mitte das vielgenannte Neuve Chapelle. Das Geländeverhältnisse entsprechend sind auch die Kampfbedingungen ganz verschiedener Art, unter denen Angriff und Verteidigung zu arbeiten haben. Auf dem nördlichen Teil des Kampffeldes erinnern die Verhältnisse, wie schon erwähnt, sehr stark an den Nethe-Abschnitt bei Antwerpen. Hier bilden die Flutdämme, die meist 10 bis 12 Meter hoch sind, die Verteidigungslinie. Das hat aber auch den Nachteil, daß bei einem Zusammenstoß der Verteidigungslinie hinter das Hindernis das Schussfeld immer günstig war. Es ist das vielleicht auch der Grund, weshalb die Engländer und Franzosen, anstatt von Ypern an hinter den Kanal zurückzugehen, so hartnäckig einzelne Punkte auf dem Ostufer, wie Kevem, Merdem, Schote und vor allem den wichtigen Brückenkopf Dirmulden verteidigten. Als dann diese Orte nach zäher Gegenwehr in die Hände der Deutschen gefallen, die Verbündeten ihre Hauptlinie, den Yser-Ypern-Kanal, zurückzuziehen gezwungen waren, und das Ostufer dieses Wasserlaufes eine Ausnahme von Ypern selbst geräumt hatten, gingen die Deutschen sofort in breiter Front an die Kanalfront über. Die Verbündeten hatten das Wesufer in langen Linien besetzt und den Flutdamm auf dieser Seite als Schutzgraben ausgebaut und verstärkt. Sie gingen sogar so weit, einzelne Teile ihrer Stellungen mit betonierten Unterständen zu versehen. Inzwischen ist ja festgestellt worden, daß ein Teil dieser Arbeiten ausgeführt wurde, als wir noch vor Antwerpen lagen. Es ist ja auch noch unbekannt, daß Kitchener und French bereits zu Weihnachten, im April und Mai vorigen Jahres, eine Reihe von nordfranzösischen Grenzen mit einem Abstecker nach Flandern hinein unternommen haben, daß also

der Yser-Ypern-Kanal von vornherein als die gegenwärtige Verteidigungslinie betrachtet

und entsprechend verstärkt wurde, so daß es nicht erstaunlich ist, wenn die Unseren viele Monate lang davon lagen. — Der jetzige Vorstoß erscheint unter diesen Umständen kaum minder wichtig als der Karpathensieg, denn auch er erscheint dazu bestimmt, die feindliche Front aufzubrechen. Denn so klug die Yser-Ypern-Linie auch gewählt war, wenig haben ihre Verteidiger daran gedacht, daß die Uebersichtlichkeit des Geländes auch dem Angreifer zu statten kommen könnte.

II.

Nachdem das Ostufer des Yser-Kanals von den Deutschen besetzt und sorgfältig erkundet worden war, wurden in geschickter Weise unbemerkt stärkere Truppenteile in den düsternen Frühlingsnächten an den geeignetsten Übergangspunkten versammelt, Sonnenbrücken aus die Infanterie vorbereitet und gleichzeitig Material transportiert, um stärkere Brücken über den Kanal zu werfen, ähnlich wie vor Antwerpen bei Liere und Duffel. Die Verbündeten wurden an den Übergangsstellen aus Schützengraben geworfen und, durch die nachgeschobenen Massen rasch verstärkt, setzten die Deutschen den Ueberfall über den Kanal gleichzeitig an vielen Stellen durch.

...waren sie auf dem anderen Ufer angelangt, als sie
...neuen Abschnitten gegenüber sahen, die der
...schon im Voraus besetzt hatte. Im jumpfigen
...boden, der von zahllosen Gräben durchzogen war,
...äußerst schwierig, vorwärts zu kommen, um so
...als die feindliche Artillerie, darunter zahlreiche
...Schiffgeschütze, welche die Engländer ausgeschifft
...die ganze Ebene unter einem fürchterlichen Feuer
...Man mußte sich also wieder eingraben und ab-
...bis die nachgezogenen schweren Batterien die im
...sehr geschickt aufgestellten feindlichen Batterien
...allmählich gemacht und niedergelämpft hatten. In aller
...sind noch die gewaltigen Anstrengungen, die
...am Anfang des Jahres um die Gewinnung der Ferme
...George bei Neuport machten, wo wir

zum ersten Male über den Kanal
...ferner die Kämpfe um den Brückenkopf bei Dir-
...der Vorstoß nach Drie Grachten bei Steenstraete
...jetzt zuerst bei Lizerne. — Lizerne ist zum mindesten
...solche Schlüsselstellung wie die von Dismuiden, und
...Erfolg hat alle die anderen nach sich gezogen, die
...in den letzten Tagen mit der gleichen Freude aufge-

haben wie die Erfolge an der Karpathenfront.
...möglich, daß auf der gegnerischen Seite die Heeres-
...die mit Truppenteilen dreier verschiedener Länder
...mußte, dazu mit einem bunt zusammengewürfel-
...Material, wie wir es aus den Berichten
...obersten Heeresleitung erfahren, ganz besondere
...erzielen bei der Befehlsgabe und der Kräftever-
...zu überwinden hatte. Möglich auch, daß die Be-
...der Hauptverbindungsline der Verbündeten das
...ganzer Teile ihrer wichtigsten Verteidigungs-
...zur Notwendigkeit machte. Möglich aber auch,
...die erbärmliche Unterbringung der Truppen, deren
...überaus heruntergekommen aussehn, und die,
...genügende Unterstände, durch die Winterkälte schwer
...haben müssen, einen entscheidenden Faktor bil-
...Möglich auch, daß die Hoffnung auf eine weitere
...liegende und nach Ansicht der feindlichen Heeres-
...bessere Verteidigungslinie das jetzige Debacle an
...karpathischen Front herbeigeführt hat. Auf alle Fälle
...drücken und werden drücken bleiben.

...ungeheure moralische Eindruck der Tatsache, daß
...Monate verteidigte Stellung im Augenblick
...den angekündigten neuen und entscheidenden Offen-
...aufgegeben wird, daß wir ganze Dörfer, die
...für uneinnehmbar galten und voll englischer, fran-
...und belgischer Truppenmassen hielten. Schlag auf
...erobert konnten, spricht unter solchen Umständen
...daß die Frühjahrsoffensive der Alliierten, French
...hoffte etwa an dieser Stelle irgend einen Erfolg
...und ebenso wenig hat der Verlauf der Kämpfe
...süßlich bei Neuve Chapelle erkennen lassen, daß
...der feindliche Durchbruch irgend eine Aussicht auf
...haben kann. Dabei sind die Erfolge unserer Feld-
...zu einer Zeit erreicht worden, wo drüben allge-
...die Ueberzeugung bestand, daß unsere Westfront zu
...der Karpathenfront von Truppen fast bis zur
...Anlieferung entblößt war, wo kein Mensch mit dem

überraschend wirkenden 38-Zentimeter-Geschütze
...und wo wir bereits das französische Düffirchen
...während wir selbst noch jenseits der belgischen
...leben. Man kann es unseren Truppen hier oben
...daher nachfühlen, daß sie in der Beurteilung
...Erfolge trotz der Erfolge an der Karpathenfront
...zurückgesetzt werden möchten, zumal auch sie
...überaus harten Winter hinter sich haben und der
...in den überschwemmten Schützengräben kaum
...deprimierend war als der in den vereisten und
...den Karpathengebietes.

...den vorstehenden Ausführungen ist ohne weiteres
...warum wir auf diesem Teil des nordwestlichen
...landes und so langsam Terrain gewannen. Ganz
...liegen die Verhältnisse auf dem Gelände südlich
...bis hin nach Armentieres. Hier handelt es sich
...um Höhenkämpfe, wie wir sie ähnlich im Aisne-
...kämpften. Wir haben uns hier über die Linie
...Bischote-Messines gegen die das umliegende
...überwältigende Höhe 156 herangeschoben. Das
...hier erfolgt in der Form des reinen Positions-
...also dergestalt, daß man sich aus einer Gegen-
...allmählich an den Feind vorgräbt, bis man auf
...Unterstützung herangekommen ist. Auch in diesen
...spielt natürlich die Mitwirkung der Artillerie
...bei der Niederkämpfung der gegnerischen Bate-
...auch bei der Bearbeitung der feindlichen In-
...zur Erzielung der Sturmreife eine bedeutende
...hier vorhandene hügelige Gelände bietet auch
...vorteil für den Angreifer, daß man hinter den
...unbemerkt Truppenverschiebungen vornehmen
...und auch durch diese Höhenrücken bis zu einem ge-
...Seabe gegen das feindliche Feuer geschützt ist.

...letzte Abschnitt von Armentieres bis zu dem
...Kampfgelände ist fast
...und weist keine besonderen überhöhten Ge-
...auf. Von hier ist

die deutsche Offensive
...weillich über La Bassée in der Richtung auf
...kräftig vorgetragen worden. Besondere Hinder-
...in diesem Abschnitt fast gar nicht vorhanden.
...daß das Gelände nur in ganz geringem Maße
...bedeckt. Die Gefechtsleitung und die Ueberwacht-
...Stand der Offensive ist daher hier eine wesent-
...als auf den durchschnittenen und verdeckten
...Teilen des Kampffeldes. Zwar liegen sich auch
...in besetzten Stellungen gegenüber, da
...besonderen Schwierigkeiten im Gelände zu
...sind, so treten hier die überlegene taktische
...und der moralische Wert des deutschen Heeres
...gegenüber noch einschneidender zutage als

an den oberen Abschnitten, wo sich der geworfene Feind
im Schutz des Geländes immer wieder hinter dem nächsten
Abschnitt festsetzen kann. Allein die letzten Kämpfe um
Ypern zeigen deutlich, daß auch diese Kampfesart langsam
aber sicher zur Zermürbung der gegnerischen Kräfte ge-
führt hat, und von dieser Zermürbung erhoffen wir uns
für die Zukunft noch weitere schöne Erfolge und den end-
lichen Sieg.

Paul Schwebel, Kriegsberichterstatter.

Politische Rundschau.

— Berlin, 10. Mai.

Ermäßigung der Mehlpreise.

Ein für die Lebensmittelversorgung im Deutschen
Reiche bezeichnender Beschluß der Kriegsgetreidegesell-
schaft zur Verbilligung der Mehlpreise wird amtlich mit-
geteilt:

Die Kriegsgetreidegesellschaft ermäßigt vom 15. Mai
ab ihre Mehlpreise durchschnittlich um 37,50 Mark per
Tonne, und zwar für Roggenmehl um 25 Mark per Tonne,
für Weizenmehl um 50 Mark per Tonne. Die Ermäßigung
des Preises für Weizenmehl ist größer, um auch der
minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reich-
lich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. Demgemäß
betragen demnach die Preise der Kriegsgetreidegesellschaft
für Roggenmehl 32,50 bis 35,50 Mark, für Weizenmehl
35,75 bis 38,75 Mark pro Doppelzentner.

China.

Chinesisch-japanische Einigung. Die japanische Bot-
schaft in London hat ein amtliches Telegramm aus Tokio
erhalten, nach welchem China Japans Note ange-
nommen hat.

Aus Stadt und Land.

Das große Los. Am Montag fiel bei der Vor-
mittagsziehung der 5. Klasse 5-231. Lotterie ein Gewinn
von 500 000 Mark auf Abteilung I Nr. 82 809 nach Lübeck,
der zweite Gewinn von 500 000 Mark auf Abteilung II
Nr. 82 809 nach Klostorf. Das große Los wurde in beiden
Abteilungen in Auktoren gespielt.

Prinzentaufe in Braunschweig. Die Kaiserin traf
Montag Mittag in Braunschweig ein. Abends um 6 Uhr
wurde die Taufe des zweiten braunschweigischen Prinzen
im herzoglichen Schloß vollzogen.

Volkswirtschaftliches.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Aufgetrieben waren:
1503 Stück Rinder (darunter 204 Ochsen, 61 Bullen, 1238
Färren und Kühe), — Fresser, 311 Kälber, 22 Schafe, 1381
Schweine. Es wurden gezahlt: Ochsen: a) 1. 64—70 resp.
124—130, b) 60—63 resp. 110—120, c) 59—63 resp. 102
bis 109, d) 53—57 resp. 93—98 M. Bullen: a) 59—65
resp. 105—115, b) 55—60 resp. 105—110, c) 53—57 resp.
102—108 M. Färren und Kühe: a) 50—54 resp. 93—98,
b) 1. 40—49 resp. 80—92, 2. 32—38 resp. 73—84 M.
Kälber: a) 72—75 resp. 120—125, b) 68—72 resp. 113—120,
c) 60—66 resp. 102—112 M. Schweine: a) 110—114 resp.
138—140, b) 107,50—112 resp. 132—138, c) 110 bis
115 resp. 138—140.

Locales und Provinzielles.

Bierstadt. Gestern Abend hielt die „Kriegshilfe
Bierstadt“ im Rathausaale eine Sitzung ab, zu welcher
auch der Vorstand des Gefangenenvereins Frohsinn geladen
war. Der Vorsitzende der Kriegshilfe, Herr Dr. Pfann-
müller teilte mit, daß von den 3100 Mark, welche zu
Beginn des Krieges gesammelt wurden, seit Weihnachten
Ausgaben zu verzeichnen sind. Von obiger Summe waren
auch 377 Mark zum Besten der im Felde stehenden Kri-
eger bestimmt. Verwendet sind über 1500 Mark für Fleisch,
Kohlen, Milch, Schuhe, etc., jedoch der Fond auf etwa 1200
Mark zusammengekommen ist. Man beschloß von einer
neuen Sammlung vorläufig Abstand zu nehmen. Der
Winter ist vorüber und für arbeitswillige Frauen findet
sich jetzt immer Arbeitsgelegenheit. Nur in besonderen
Fällen sollen aus der Kriegshilfe Unterstützungen gewährt
werden. Das Weihnachtstongest des Gefangenenvereins Froh-
sinn hatte 305 Mark ergeben. Von vorne herein war die-
ser Betrag für im Felde stehende Krieger bestimmt. Nun
war man aber in einer Sitzung der Kriegshilfe, die nach
Weihnachten tagte, der Ansicht, die Sendung der Liebes-
gaben sei nicht angebracht, da der Empfänger meist gar
nicht wisse, was er mit der Ueberfülle der Liebesgaben an-
fangen solle. Jetzt sind die Verhältnisse wieder ganz an-
dere geworden und unsere draußen im Felde stehenden Sol-
daten freuen sich über jede Aufmerksamkeit. Auch sind aus
den damals etwa 400 im Felde stehenden jetzt über 600
geworden. Es wurde daher beschlossen, beide Beträge nun-
mehr zur Sendung einer Liebesgabe an alle im Heeres-
dienste befindlichen Bierstadter Krieger zu verwenden. Sollte
diese Summe (682 Mark) nicht ausreichen, so soll noch ein
Zuschuß aus der Kriegshilfe gewährt werden.

Bierstadt. Auf dem Felde der Ehre fiel am 2. Mai
d. Js. in Rußland bei einem nächtlichen Sturmangriff
Herr August Schreiber von hier.

Turngemeinde Schierstein. Grüße sandten aus
dem Felde die Turner: Wilh. Georg, Karl Schön, Aug.
Lohn, Willi Leyh, Wilh. Fein, Willi Ehrengart, Friedr.
Schäfer, Heinrich Werner, Wilh. Berg, Reinh. Schmidt,
Herm. Maulhardt, Wilh. Abt, Ph. Nikolay, Karl Gänßler.
Allen geht es noch gut. Der Vorstand.

Fleischpreise. Auf dem Schweinemarkt in Frank-
furt wurden gestern für vollfleischige Schweine wieder 10
bis 15 Pfg. mehr bezahlt als in der Vorwoche, nämlich
138—140 Pfg. per Pfund für schwere, 132—138 Pfg.
per Pfund für leichtere Schweine; in Wiesbaden ist der
Markt um 10 Pfg. im Durchschnitt billiger. Auch Ochsen
und Kälber zogen im Preise wieder an, beste Saugkälber
erzielten in Frankfurt bis zu 1,25 M. das Pfd. Schlach-
tgewicht, was noch nie dagewesen ist.

Münster i. Laus., 10. Mai. Der Arbeiter L. 88-
lein erkrankte aus Unvorsichtigkeit seine 12jährige Tochter.
Er wurde in Haft genommen und in das Amtsgericht
Göschel a. M. überführt, aber nach kurzer Zeit wieder ent-
lassen. Kölein hat bereits eine Tochter durch Unglücks-
fall verloren.

Vom Main, 10. Mai. In der Nähe von Sind-
lingen ertrank gestern ein Unbekannter, der bei der Fahrt
auf dem Main aus dem Rachen sprang, um eine aus dem
Rachen in den Main gefallene Bierflasche herauszufischen.

Feldbrief-Rundschau.

Was von französischen Siegesmeldungen zu halten ist.

Die Schützengräben sind mit Stahlblenden ver-
sehen, die gegen das feindliche Infanteriefeuer schützen und
kleine Löcher zum Beobachten und Schießen haben. Gegen
Artilleriefeuer, Minen, Hand- und Gewehrgranaten gibt
es keinen Schutz, d. h. wir stehen in Gottes Hand. Soll ein
feindlicher Graben genommen werden, so wird der Gegner
mit Artilleriefeuer, wenn möglich mit Minen beschossen
und dann geht es mit Handgranaten und schußfertigen
Gewehr, Seitengewehr aufgezogen, hinüber. Am 22. Fe-
bruar entstand infolge heftigen Artilleriefeuers in unserer
Stellung eine Verwirrung und einige Gräben wurden von
unserer Mannschaft verlassen. Früh kam ich in Stellung
und mußte gleich mit vor. Nach zwei Stunden war ein
Teil des verloren gegangenen Besitzes wieder in unseren
Händen, und abends um 6 Uhr ging es wieder vor. Wir
hatten zum Schluß mehr genommen, als wir beabsichtigt
hatten. Der Sturm war mit großer Begeisterung durch-
geführt, die Leute waren nicht mehr zu halten. Die Fran-
zosen haben natürlich den kurzen Erfolg als großen
„Sieg“ drahtlos vom Eiffelturm verkündet und die paar
eroberten Stahlblenden als Siegesbeute, sogar als große
bezeichnet. Die Leute sind eben genüßig, man sieht aber
wenigstens einmal, wie ihre Siegesnachrichten entstehen,
daß sie ihre Stellung nach ein paar Stunden Hals über
Kopf verlassen. Tornister, Schanzzeug, Munition usw.
zurückgelassen haben, erfährt jedenfalls niemand.

Ein Italiener über die „Vereinigten Staaten
von Europa“. Der italienische Senator Hector Pont-
veröffentlicht demnächst ein Buch über den Gedanken
der „Vereinigten Staaten von Europa“. Er geht
vor dem Sag Cabours aus: „Meines Erachtens ist der
Krieg eine der gräßlichsten Geißeln der Menschheit
und ein Weltfriede, der nicht auf Kosten der Völker-
freiheit erkauft würde, wäre die größte Wohltat der
Gotttheit.“ Damals waren nach des Verfassers Ansicht
die Leute noch zu unreif, um diesen Gedanken zu
erfassen, aber inzwischen ist ein Jahrhundert und was
für ein Jahrhundert vergangen. Der Gedanke der
Vereinigten Staaten von Europa wurde dann aus-
gesprochen von dem berühmten italienischen Politiker
Mazzini in einem Brief, den er 1867 an den ersten
Friedenstongress in Genf richtete und worin er für
die deutsche, italienische und griechische Einigung ein-
trat. Man sollte die Vereinigten Staaten schaffen
und ein Kongress solle über die Schicksale der einzelnen
Staaten wachen. Der Gedanke tauchte dann wieder
zu Beginn des Krieges auf: der Verfasser hatte mit
vielen anderen erhofft, daß dieser Krieg uns dem Ziel
der Vereinigten Staaten von Europa näherbringen
würde. Und er führt dann in kluger Weise aus, daß
man in der gegenwärtigen ökonomischen Periode, für
die er die Jahreszahlen 1910—1935 aus einer Reihe
von Gründen ansetzt, noch nicht damit rechnen könne,
wohl aber in der nächsten Periode, die etwa von
1935 bis 1960 dauern wird. Und er hofft dann, daß
Italien, voran das alte Rom, berufen sei, die Haupt-
stadt des vereinigten Europa und der Sitz des euro-
päischen Kongresses zu werden.“ Es würde sich da-
mit Segen und Ruhm der künftigen Geschlechter ver-
dienen!“ Es genügt, auf das interessante Werk hin-
zuweisen; darüber zu debattieren ist im gegenwärtigen
Augenblick gewiß unnütz. Wir glauben nicht an solche
Zukunftsmusik.

Haarausfall,

Kopfschuppen sind natürliche Erscheinungen.
Sobald sie aber verstärkt auftreten, mahnen sie
zu einer rationellen Haarpflege. Durch regel-
mäßiges, wöchentlich einmaliges Kopfwaschen
mit „Schwarzkopf-Shampoo“ (Paket
20 Pf.) werden Kopfschuppen und Haare gereinigt und
Haarausfall verhindert. Zur Kräftigung
des Haarwachses, Stärkung der Kopf-
nerven, gegen vorzeitiges Ergrauen und
auch zur Erleichterung der Frisur
nach der Kopfwäsche behandelt man
regelmäßig den Haarboden mit
„Peru-Emulsion“ Flasche M. 1,50.
Probeflasche 50 Pf.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie-
und Friseur-Geschäften.

Landwirte

helft Euch gegenseitig!



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION u. KLEIDERSTOFFE



Milch und Fleisch.

Gegen die Einschränkung der Fleischproduktion wird u. a. von einflussreichen Landwirten immer wieder geltend gemacht, daß der Landwirt seine ganze Wirtschaftsweise doch nicht auf den Krieg einstellen könne. Man müsse bedenken, welches Kapital durch eine starke Verminderung der Fleischproduktion stillgelegt werde: der Grund und Boden mit den Gebäuden und Geräten repräsentiere einen großen Wert, den man nicht ohne tiefgreifende Schädigung des ganzen Betriebes stilllegen könne.

Zweifellos hat die Landwirtschaft Schwierigkeiten zu überwinden. Aber das Entscheidende bleibt, daß diese Schwierigkeiten ertragen werden müssen und wir um eine Einschränkung der Fleischproduktion gar nicht herumkommen können aus dem einfachen Grunde, weil bei dem Futtermangel nicht für alle Tiere genug Nahrung da ist.

Da die Einschränkung der Fleischproduktion mit Notwendigkeit vor sich geht, so ist man von landwirtschaftlicher Seite aus geneigt, den Dingen ihren Lauf zu lassen. In diesem Sinne wird von hervorragenden Männern der Praxis die Forderung aufgestellt: man solle dem produzierenden Stande endlich einmal Ruhe gönnen. Er würde sich schon von selbst zurechtfinden. Diese Forderung, so verständlich sie erscheint, ist doch nicht ganz berechtigt. Denn, was im Interesse der Gesamtheit von der Landwirtschaft verlangt wird, ist keine tiefgreifende Wirtschaftsänderung, sondern eine einfache Verschiebung des Schwerpunktes der landwirtschaftlichen Produktion von der Nährwerte besonders stark zerstörenden Fleisch- und Fettproduktion zur Milch- und Getreideproduktion. Es ist noch ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß es sich hierbei nur darum handelt, die notwendigen Folgen des Mangels an Futter für Rastiere und Schweine, nicht aber das Milchvieh treffen zu lassen. In diesem Sinne kann man Richtlinien aufstellen, die von allen Beteiligten anerkannt werden:

1. Möglichst vollständige Zuwendung der Nahrungsmittel an die Menschen, soweit sie für die menschliche Ernährung nötig sind.
2. Zielbewusste Förderung des besonders leistungsfähigen Zweiges der Landwirtschaft: der Milchproduktion.

fähig gebliebenen Zweiges der Landwirtschaft: der Milchproduktion.

Zu Punkt 1 ist nötig die Rugharmachung der Milchnährstoffe für die menschliche Ernährung durch Organisation des Angebots von Milch und Molkereiprodukten einerseits und Organisation der Nachfrage nach solchen andererseits. Die Organisation des Angebots kann dadurch geschehen, daß den Molkereien die Verpflichtung auferlegt wird, den größten Teil der Magermilch in Form von Frischmilch an die Städte abzugeben und, wo dies nicht möglich ist, sie in Käse: Quarkkäse, Harzer Käse usw., zu verwandeln. Der Organisation der Nachfrage ist schon durch vielfachen Hinweis auf Milch und Käse als unsere reichsten und billigsten Nahrungsquellen vorgegearbeitet.

Die Städte können die Herstellung von Käse außerordentlich fördern dadurch, daß sie mit der Landwirtschaft Lieferungsverträge abschließen. Geschieht dies zu einem nicht zu niedrig bemessenen Preise, dann ist dies zugleich die beste Förderung der Milchproduktion. Es steht damit zu hoffen, daß der Landwirt der Milchproduktion die nötige Sorgfalt zuwendet. Bei den augenblicklichen Preisen für Fleisch besteht leider die Gefahr, daß die Milchproduktion in diesem Sommer zugunsten der Fleischproduktion eingeschränkt wird. Muß doch der Landwirt damit rechnen, daß im Herbst die angelegten Vorräte an Dauerware aufgezehrt sein werden, wir also einer Fleischknappheit und Teuerung entgegengehen. Einer Einschränkung der Milchproduktion zugunsten der Fleischproduktion muß aber mit allen Mitteln entgegengearbeitet werden. Am besten geschieht dies durch Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch einerseits und durch Abschließung von Lieferungsverträgen der Städte für Käse andererseits.

Zweckmäßigerweise geht damit Hand in Hand die Aufklärung der städtischen Bevölkerung über die Gleichwertigkeit von Fleisch und Käse in Bezug auf ihren Nährwert.

H. B. Wamser, Berlin.

Aus Stadt und Land.

„Kein Schulunterricht am — Sonntag!“ schreibt der „Tal. Rundschau“: In so manchen Tagen noch Freitag, ja gerade am Sonntag, dem Tag, an dem die meisten und blutigsten Gefechte geschienen, es auch allmählich in der Heimat zu geschehen sollte, hat mancher in deutschen Landen nicht einsehen können. Aber daß eine Schulbehörde in der Hauptstadt am Teutoburger Walde durch Bekanntmachung im Amtsblatt die „Lehrer, die sich an dem am 9. März findenden Erhebung beteiligen und den Gemeindefürsorge zur Durchführung dieser vaterländischen Aufgabe Verfügung stellen, ohne besonderen Antrag für den nächsten Tag (also für den Sonntag, den 9. März) Schreibere beurlaubt und ermächtigt, die Unterrichtsstunden ausfallen zu lassen“ — das ist doch nicht eine übereifrige Verfügungsfreudigkeit. Vielleicht aber auch in der Einrichtung der erst am 1. April Leben getretenen „Schulabteilung der Regierung“ ein Bandfalter!

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die schönste

Steckenpferd-Seife

(Die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Berlin. 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und zart. Jede Packung 50 Pfg.

Bekanntmachung.

Die am 5. Mai 1915 stattgehabte Vergebung des Anfahrens von 42 Raummeter Holz, eines Stammes und 40 Stück Stangen hat die Genehmigung des Gemeinderats hier selbst erhalten, wodon die Steigerer hiermit in Kenntnis gesetzt werden.

Bierstadt, den 7. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande:

- a) des Landwirts Carl Wintermeyer
- b) des Landwirts Louis Born in Erbenheim ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Bierstadt, den 9. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das General-Kommando für die Entscheidung der Anträge auf Familienunterstützung nicht zuständig ist und auch keine Berufungsinstanz bildet. An das Generalkommando dieser Art gerichtete Eingaben sind mithin zwecklos.

Bierstadt, den 10. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Damit die Kartoffel-Trockenfabricate für später aufbewahrt werden können, ist es dringend erwünscht, daß bei der Brotbereitung in der nächsten Zeit möglichst frische Kartoffeln verwendet werden.

Die Bäcker werden hierauf besonders hingewiesen.

Wiesbaden, den 30. April 1915.

Der Königliche Landrat: von Heimburg.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das unerlaubte Betreten der den Eheleuten Fritz Bücher von hier gebürtigen, an der Wiesbadenerstraße, Wartweg und Mosbacherweg belegenen Grundstücke, sowie das Abladen von Schutt u. auf diesen Grundstücken verboten ist.

Die Polizeibeamten und Feldhüter sind angewiesen, jede Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot zur Gefährdung der Befragung zur Anzeige zu bringen.

Bierstadt, den 8. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Betreten des Friedhofs durch Kinder unter 12 Jahren nach § 4 der Friedhofs- und Begräbnisordnung vom 20. Dezember 1900 verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Auch das Holen von Wasser aus dem Friedhof zum Gießen von Anpflanzungen auf in der Nähe des Friedhofs belegenen Grundstücken ist verboten, worauf zur Vermeidung strenger Bestrafungen hiermit hingewiesen wird.

Bierstadt, den 8. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals
zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Sitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist gross! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren Lebensweg durch möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

General-Oberst, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Oberbefehlshaber in den Marken
und Gouverneur von Berlin.

Albert Prinz v. Schleswig-Holstein,

Oberstleutnant,
zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando
des Gardekorps.

Dr. von Schwabach,

Chef des Bankhauses S. Bleichröder,
Rittmeister der Reserve.

Alexander Graf von Gersdorff,

Rittmeister
z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron
des 1. Garde-Dräger-Regts. in Berlin,
als Schriftführer.

von Loewenfeld,

General der Infanterie, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Stellvertretender kommandierender
General des Gardekorps.

Erbmarschall

Graf von Plattenberg-Heeren,
z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando
in den Marken.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Silex,
Berlin.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W.,
Behrenstrasse 63, erbeten.
Postscheckkonto Berlin No. 493.

Beiträge werden auch von unserer Zeitung entgegengenommen.

Ein
ordentlicher
von 14—16 Jahren gesucht.
Gärtnerei Apel, Bierstadt.

Junge
Druchsachen

werden schnell und billig angefertigt.
Verlag dieser Zeitung.